



Ma Monjet

I
traite des excitants modernes

C'est ceux qui font aller
les maigres aboy
la vie y a l'homme

S I.

LA QUESTION POSÉE.

L'absorption de cinq substances, découvertes depuis environ deux siècles, et introduites dans l'économie humaine, a pris depuis quelques années des développemens si excessifs, que les sociétés modernes peuvent s'en trouver modifiées d'une manière inappréciable. Ces cinq substances sont :

1° L'eau-de-vie ou l'alcool, base de toutes les liqueurs, dont l'apparition date des dernières années du règne de Louis XIV, et qui furent inventées pour réchauffer les glaces de sa vieillesse.

2° Le sucre. Cette substance n'a envahi l'alimentation populaire que récemment, alors que l'industrie française a su la fabriquer en grandes quantités et la remettre à son ancien prix, lequel diminuera certes encore, malgré le fisc, qui la guette pour l'imposer.

3° Le thé, connu depuis une cinquantaine d'années.

4° Le café. Quoi qu'anciennement découvert par les Arabes, l'Europe ne fit un grand usage de cet excitant que vers le milieu du dix-huitième siècle.

5° Le tabac, dont l'usage par la combustion n'est devenu général que depuis la paix en France.

Examinons d'abord la question, en nous plaçant au point de vue le plus élevé.

Une portion quelconque, de la force humaine est appliquée à la satisfaction d'un besoin; il en résulte cette sensation, variable selon les tempéramens et se-

lon les climats, que nous appelons plaisir. Nos organes sont les ministres de nos plaisirs. Presque tous ont une destination double: ils appréhendent des substances, nous les incorporent, puis les restituent, en tout ou en partie, sous une forme quelconque, au réservoir commun, la terre/Ce peu de mots est la chimie de la vie humaine. Les savans ne mordront point sur cette formule. Vous ne trouverez pas un sens, et par sens il faut entendre tout son appareil, qui n'obéisse à cette charte, en quelque région qu'il fasse ses évolutions. Tout excès se base sur un plaisir que l'homme veut répéter au-delà des lois ordinaires, promulguées par la nature. Moins la force humaine est occupée, plus elle tend à l'excès, la pensée l'y porte irrésistiblement.

Set excellent

ou à l'atmosphère
l'ensemble d'une quel
qu'un les et à l'ing
s'agit leur force
recreation

est compris tout

Les hommes italiens

I.

Pour l'homme social, vivre, c'est se dépenser plus ou moins vite.

Il suit de là que plus les sociétés sont civilisées et tranquilles, plus elles s'engagent dans la voie des excès. L'état de paix est un état funeste à certains individus. Peut-être est-ce là ce qui a fait dire à Napoléon: La guerre est un état naturel.

Pour absorber, résorber, décomposer, s'assimiler, rendre ou recréer quelque substance que ce soit, opérations qui constituent le mécanisme de tout plaisir sans exception, l'homme envoie sa force ou une partie de sa force dans celui ou ceux des organes qui sont les ministres du plaisir affectif.

La Nature veut que tous les organes participent à la vie dans des proportions égales; tandis que la Société développe chez les hommes une sorte de soif pour tel ou tel plaisir dont la satisfaction porte dans

Honoré de Balzac

**ABHANDLUNG
ÜBER MODERNE
STIMULANZIEN**

**Aus dem Französischen,
herausgegeben und mit einem Nachwort
von Andreas Mayer**

FRIEDENAUER PRESSE

ABHANDLUNG ÜBER MODERNE STIMULANZIEN

*Alle Exzesse, die die Schleimhäute angreifen,
verkürzen die Lebensdauer.*

7. Axiom

§ I

DIE FRAGESTELLUNG

Die Einnahme von fünf Substanzen, die etwa im Lauf der letzten zweihundert Jahre entdeckt und in den Lebenshaushalt des Menschen eingeführt worden sind, hat seit einigen Jahren derart exzessive Ausmaße angenommen, dass sich die modernen Gesellschaften dadurch in einer noch nicht abzuschätzenden Weise verändern dürften. Diese fünf Substanzen sind:

1. Der Branntwein oder der Alkohol, Grundlage aller Liköre, deren Entstehung in die letzten Jahre der Herrschaft Ludwigs XIV. fällt und die man erfand, um das schwache Lebensfeuer seines Alters wieder anzufachen.¹

2. Der Zucker. Dieser Stoff hat erst jüngst die Volksernährung überschwemmt, seitdem der französischen Industrie seine massenhafte Produktion und das Zurücksetzen auf seinen alten Preis gelungen ist, der sicherlich noch sinken wird, trotz seiner drohenden Besteuerung durch den Fiskus.

3. Der Tee, bekannt seit ungefähr fünfzig Jahren.²

4. Der Kaffee. Ungeachtet der frühen Entdeckung dieses Stimulans durch die Araber hat man in Europa davon erst gegen Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erheblichen Gebrauch gemacht.

5. Der Tabak, dessen Konsum durch das Anzünden sich in Frankreich erst seit dem Frieden allgemein und exzessiv verbreitet hat.

Untersuchen wir zunächst das Problem, indem wir es von der höchsten Warte aus betrachten.

Ein bestimmter Teil der menschlichen Kraft wird zur Befriedigung eines Bedürfnisses aufgewendet; daraus ergibt sich jene Empfindung, die je nach Tempe-

rament und Klimazone unterschiedlich ausfällt und die wir *Lust* nennen. Unsere Organe sind die Gehilfen unserer Lüste. Beinahe alle haben eine zweifache Bestimmung: Sie nehmen gewisse Stoffe auf, speisen sie in unseren Körper ein, erstatten sie dann, ganz oder teilweise, in irgendeiner Form dem allgemeinen Reservoir zurück, der Erde oder der Atmosphäre, jenem Arsenal, aus dem alle Geschöpfe ihre *neokreativen*³ Kräfte beziehen. Diese wenigen Worte enthalten die ganze Chemie des menschlichen Lebens. Die Wissenschaftler dürften an dieser Formel wohl kaum etwas bekritteln. Werden Sie doch nicht einen einzigen Sinn finden, und unter Sinn ist hier dessen gesamter Apparat zu verstehen, der nicht dieser Satzung gehorchte, in welcher Region auch immer seine Entwicklung sich vollziehen mag. Jeder Exzess gründet in einer Lustempfindung, die der Mensch jenseits der gemeinen, von der Natur gegebenen Gesetze erneuern möchte. Je weniger die menschlichen Kräfte beansprucht werden, desto mehr neigen sie zu Exzessen, das Denken treibt sie unaufhaltsam dahin.

I

Für den Menschen als soziales Wesen bedeutet leben, sich mehr oder weniger rasch zu verbrauchen.

Daraus folgt, dass je zivilisierter und befriedeter eine Gesellschaft ist, sie desto eher den Pfad der Ausschweifungen beschreiten wird. Die Friedenszeit ist für gewis-

se Personen ein Zustand des Unsegens. Vielleicht veranlasste dies Napoleon zu seinem Ausspruch: »Der Krieg ist ein Naturzustand.«⁴

Zum Absorbieren, Resorbieren, Auflösen, Umwandeln, Ausscheiden oder Wiederherstellen irgendeiner beliebigen Substanz, jenen Vorgängen, in denen sich der Mechanismus einer jeglichen Lust restlos erschöpft, sendet der Mensch seine Kraft oder einen Teil davon in die betreffenden Körperorgane, die als Gehilfen der jeweils bevorzugten Lust dienen.

Dem Willen der NATUR gemäß tragen alle Organe gleichermaßen zum Leben bei; wohingegen die GESELLSCHAFT im Menschen eine Art Hunger nach dieser oder jener Lust nährt, deren Befriedigung das eine oder andere Organ mit mehr Kraft ausstattet, als ihm zusteht, und oft sogar mit der ganzen Kraft; die zu ihrer Versorgung gebrauchten Zuflüsse verlassen die beraubten Organe in einer Größenordnung, die äquivalent zu der von den gefräßigen Organen abgezogenen Menge ist. Das führt zu Erkrankungen und letzten Endes zur Verkürzung des Lebens. Diese Theorie ist von erschreckender Gewissheit wie alle Theorien, die auf Tatsachen gründen und nicht a priori verkündet werden. Beleben Sie durch anhaltende geistige Arbeit Ihr Gehirn, so entfaltet sich die Kraft darin, weitet dessen feinste Membranen, bereichert dessen Mark; mittlerweile ist sie jedoch aus dem Zwischengeschoss gewichen, sodass der geniale Mensch von jener Krankheit heimgesucht wird, die die Medizin zutreffend als *Impotenz* bezeichnet. Verbringen Sie Ihr Leben hingegen zu Füßen eines

Diwans, auf dem unvorstellbar bezaubernde Frauen lagern, und frönen auf unerschrockene Weise der Liebeslust, so werden Sie am Ende fürwahr zum abtrünnigen Franziskaner. Die Intelligenz ist in den hohen Sphären der Empfängnis funktionsuntüchtig. Die wahre Stärke liegt irgendwo zwischen diesen beiden Extremen. Kämpft der geniale Mensch zugleich an den Fronten des intellektuellen und des erotischen Lebens, so stirbt er genauso wie Raffael und Lord Byron.⁵ In der Keuschheit kommt man durch maßloses Arbeiten um, wie sonst durch Ausschweifungen; doch ist diese Todesart äußerst selten. Exzesse mit Tabak, Kaffee, Opium oder Branntwein verursachen schwere Störungen und führen zu einem frühen Tod. Das ohne Unterlass gereizte und genährte Organ fällt der Hypertrophie anheim: Es schwillt zu abnormer Größe an, nimmt Schaden und verpestet die Maschine, die zusammenbricht.

Ein jeder ist sein eigener Herr, ganz nach der modernen Satzung; sollten aber die wählbaren Bürger und die Proletarier⁶ beim Lesen dieser Zeilen meinen, sie schadeten nur sich selbst, wenn sie Tabak rauchen wie die Schleppkähne oder sich wie Alexander der Große dem Suff hingeben,⁷ so erliegen sie einer befremdlichen Täuschung; sie verderben die Rasse, bastardisieren die Nachkommenschaft, wodurch die Nationen untergehen. Eine Generation hat nicht das Recht, die nächste zu schwächen.

*Die Ernährung zeugt die Generation.*⁸

Dieses Axiom sollte in goldenen Lettern an den Wänden Ihrer Speisezimmer prangen. Es ist eigenartig, dass Brillat-Savarin, nachdem er an die Wissenschaft die Forderung gerichtet hatte, die Nomenklatur der Sinne um den *Zeugungssinn* zu erweitern,⁹ nicht die Verknüpfungen bemerkt hat, die zwischen den Erzeugnissen des Menschen und den die Voraussetzungen seiner Lebenskräfte verändernden Substanzen bestehen. Mit welchem Vergnügen hätte ich bei ihm nicht den folgenden Satz gelesen:

III

*Die Fischzucht bringt uns die Töchter, die Fleischhauerei gebiert die Söhne; der Bäcker ist der Vater des Gedankens.*¹⁰

Die Geschicke eines Volkes hängen von seinem Essen und seiner Ernährungsweise ab. Die Getreidewaren haben die kunstsinnigen Völker hervorgebracht. Der Branntwein hat die indischen Rassen getötet. Ich heiße Russland eine durch den Alkohol aufrechterhaltene Autokratie. Wer weiß, ob nicht der übermäßige Schokoladenkonsum eine Rolle beim Niedergang der spanischen Nation gespielt hat, die sich zur Zeit der Entdeckung der Schokolade an die Neugründung des Römischen Reiches machte.¹¹ Der Tabak hat bereits den Türken, den Hollän-

dern ihr gerechtes Teil gegeben und bringt Deutschland in Gefahr. Kein einziger unserer Staatsmänner, die ja in der Regel mehr mit sich selbst beschäftigt sind als mit dem Gemeinwohl, außer man erklärt ihre Eitelkeiten, ihre Mätressen oder ihr Kapital zu öffentlichen Angelegenheiten, hat einen Begriff, wohin Frankreich durch seine Tabakexzesse, den Umgang mit Zucker, mit Kartoffeln als Weizenersatz, mit Branntwein usw. treibt.

Bemerken Sie, wie sehr sich Teint und Silhouette der großen Männer, die doch stets die Geschlechter und Sitten ihres Zeitalters in sich vereinigen, heutzutage von denjenigen aus früheren Epochen unterscheiden? Wie viele Begabungen jeglicher Art sehen wir heute nicht fehlgehen, erschlaft nach einem ersten siechen Werk? Unsere Väter sind schuld an der Kleingeisterei der heutigen Zeit.

Vernehmen Sie nun das Ergebnis eines in London angestellten Experiments, dessen Wahrhaftigkeit mir von zwei zuverlässigen Personen, einem Wissenschaftler und einem Politiker, versichert worden ist und das die hier zu verhandelnden Probleme im Kern betrifft.

Die englische Regierung stellte dafür das Leben von drei zum Tode Verurteilten zur Verfügung, denen man die Wahl ließ, entweder nach der landesüblichen Art gehenkt zu werden oder weiterzuleben, der erste allein von Tee, der zweite von Kaffee und der dritte von Schokolade, unter Ausschluss jeglicher zusätzlicher Nahrungsmittel und ohne die Einnahme irgendwelcher anderer Flüssigkeiten.¹² Die Halunken willigten ein. Vermutlich hätte ein jeder zum Tode Verurteilte es ihnen gleichgetan. Und

da jede der drei Ernährungsweisen ihnen jeweils größere oder geringere Überlebenschancen bot, ließen sie das Los über die Zuteilung entscheiden.

Der Mann, der von Schokolade lebte, verstarb nach acht Monaten.

Der Mann, der von Kaffee lebte, brachte es auf zwei Jahre.

Der Mann, der von Tee lebte, kam erst nach drei Jahren zu Tode.

Ich hege den Verdacht, dass die Ostindien-Kompanie das Experiment im Sinne ihrer eigenen Handelsinteressen in Auftrag gegeben hat.

Der Schokoladenmann verendete in einem entsetzlichen Zustand von Fäulnis, zerfressen von den Würmern. Seine Glieder fielen eins nach dem andern ab, ganz wie die Provinzen der spanischen Monarchie.

Der Kaffeemann ging am Brand zugrunde, wie verkohlt durch das Feuer von Gomorrha. Man hätte ebenso gut Kalk aus ihm brennen können. Der Vorschlag wurde gemacht, doch befand man ein solches Experiment für unvereinbar mit der Unsterblichkeit der Seele.

Der Teemann magerte ab und wurde gleichsam durchsichtig, er starb an Schwindsucht und glich zuletzt einer Laterne: Man konnte ganz klar durch seinen Körper hindurchsehen; ein Philanthrop vermochte sogar die *Times* zu lesen, wenn man hinter dem Leib ein Licht aufstellte. Der englische Sinn für Anstand verbot einen weiteren, noch originelleren Versuch.

Ich kann hier nicht die Bemerkung unterdrücken, wie viel menschenfreundlicher es wäre, einen zum Tode

Verurteilten noch nutzbar zu machen, statt ihm brutal den Kopf abzuschlagen. Verwendet man doch bereits das Tierfett aus den Seziensälen zur Herstellung von Kerzen, auf einem so schönen Wege sollten wir wirklich nicht haltmachen. Händigen wir also die zum Tode Verurteilten den Wissenschaftlern aus und nicht dem Scharfrichter.

Ein anderes Experiment hat man in Frankreich in Bezug auf den Zucker durchgeführt.

Monsieur Magendie hat Hunde ausschließlich mit Zucker gefüttert; die gräulichen Resultate seines Versuchs sind veröffentlicht worden, ebenso wie die Todesart dieser interessanten Freunde des Menschen, dessen Laster sie teilen (Hunde sind Spieler); doch beweisen diese Ergebnisse noch gar nichts in Bezug auf uns selbst.¹³

§ II

VOM BRANNTWEIN

Die Traube hat zuerst die Gesetze der Gärung aufgedeckt, jenem neuen Vorgang, der sich unter atmosphärischen Einflüssen zwischen seinen einzelnen Elementen vollzieht, woraus eine Verbindung entsteht, die den durch die Destillation gewonnenen Alkohol enthält und die die Chemie seitdem in vielen pflanzlichen Erzeugnissen vorgefunden hat. Der Wein, der unmittelbar daraus hervorgeht, ist von allen Stimulanzien das älteste: Ehre, wem Ehre gebührt, wird er hier als Erstes behandelt. Im Übrigen ist sein Geist gemessen an allen anderen heutzutage derjenige, der die meisten Leute umbringt. Man fürchtete sich vor der Cholera.¹⁴ Der Branntwein ist eine Pest ganz anderen Schlages.

Welcher Flaneur hat in der Gegend der großen Markthallen von Paris nicht jene menschliche Tapisserie beobachtet, die sich zwischen zwei und fünf Uhr früh aus den männlichen und weiblichen Stammgästen der Schnapsbrenner bildet, deren widerliche Spelunken weit entfernt sind von jenen Prachtbauten, die man in London für die sich selbst verbrauchenden Verbraucher errichtet hat, auch wenn das Ergebnis dasselbe ist? Tapisserie ist das passende Wort. Die Lumpen und die Gesichter harmonieren derart, dass Sie nicht zu sagen wüssten, wo der Fetzen aufhört und das Fleisch beginnt, wo die Mütze sitzt und wo die Nase sich reckt; die Visage ist oft noch dreckiger als das Stück Wäsche, das Sie erst wahrnehmen, wenn Sie diese grässlichen, vom Branntwein verkrüppelten, ausgemergelten, entkräfteten, grau oder blau angelaufenen, krummen Gestalten genauer studieren. Wir verdanken diesen Menschen jene widerliche

Brut, die entweder im Keim erstickt oder den furchtbaren Pariser Gassenjungen hervorbringt.¹⁵ Aus diesen Schenken kommen jene schwächtigen Wesen, die die Arbeiterbevölkerung bilden. Die meisten Pariser Freudenmädchen gehen am übermäßigen Genuss starker Schnäpse zugrunde.¹⁶

Für einen Beobachter wie mich war es eine Schande, die Wirkungen der Trunkenheit nicht aus eigener Erfahrung zu kennen. Ich musste die Genüsse studieren, die das Volk in ihren Bann ziehen und die, sagen wir es nur, nach Sheridan¹⁷ auch Byron¹⁸ *e tutti quanti* verführt haben. Die Sache war kein Leichtes. Auf mich als Wassertrinker, der gegen derartige Angriffe vielleicht durch lange Gewöhnung an den Kaffee gewappnet ist, hat der Wein nicht den geringsten Einfluss, welche Menge auch immer das Fassungsvermögen meines Magens davon aufnehmen könnte. Ich bin ein kostspieliger Tischgast. Diese Tatsache, einem meiner Freunde wohlvertraut, weckte in ihm das Ansinnen, solche Jungfräulichkeit zu Fall zu bringen.¹⁹ Ich hatte niemals geraucht. Dieses weitere, *diis ignotis*²⁰ darzubringende Opfer sollte seinen künftigen Sieg besiegeln. Eines Tages also, als man im Théâtre Italien spielte, im Jahre 1832,²¹ forderte mich mein Freund in der Hoffnung, ich könnte darüber die Musik von Rossini, die Cinti, Lefevre, Bordogni und die Pasta vergessen,²² auf einem Diwan heraus, nach dem er schon seit dem Dessert geschickt hatte und auf dem er am Ende einschlief. Siebzehn leere Flaschen waren die Zeugen seiner Niederlage. Da er mich zum Rauchen von zwei Zigarren genötigt hatte, tat der Tabak seine Wir-